

## Prolog

Sie kamen um die Mittagszeit. Im Dorf, in dem es zu jener Zeit für gewöhnlich laut und hektisch war, herrschte plötzlich eine Totenstille. Alle versammelten sich und beobachteten die heran nahenden Soldaten. Der Junge mit den zerzausten schwarzen Haaren und den leuchtend grünen Augen wollte ihnen entgegnen, doch seine Mutter hielt ihn fest. Sie war wie versteinert, als wüsste sie bereits, was die Dorfbewohner erwarteten würde.

Die Soldaten Rimas hielten wenige Meter vor ihnen, 20 waren es, alle zu Pferde. Hinter sich hatten sie einen Karren, der von einem ihrer Handlanger gesteuert wurde. Darauf lagen sie, die Leichen. Die Soldaten stiegen, mit Ausnahme ihres Hauptmanns, ab, nahmen die Toten und warfen sie vor die Füße der Dorfbewohner. Der Junge erkannte seinen Vater darunter. Er wollte sich losreißen, doch seine Mutter hielt ihn unbeirrt fest. Dem Hauptmann war das nicht entgangen. Er führte sein Pferd auf den Jungen und seine Mutter zu und hielt dann an, als die Frau den Atem des Tieres bereits auf ihrer Haut spüren konnte.

„Ist das dein Mann?“, fragte der Hauptmann sie und zeigte auf den Vater. Sie antwortete nicht. Der Hauptmann sah den Jungen an, der immer noch versuchte, sich aus dem Griff seiner Mutter zu winden. Ohne zu zögern zog er sein Schwert und hielt es dem Jungen an die Kehle. Die Mutter schob ihren Sohn zur Seite und stellte sich schützend vor ihn.

„Lasst meinen Jungen gehen!“, sagte sie laut und bestimmt. Die Soldaten lachten. Der Hauptmann sah kurz zu dem toten Vater herüber und fixierte wieder die Frau.

„Er sieht seinem Vater sehr ähnlich“, stellte er ruhig fest, „Hoffentlich will er ihm nicht in seinem Verrat nacheifern, sonst müsstest du ihn auch beerdigen.“

„Welch eines Verrats beschuldigt Ihr ihn?“, rief daraufhin die Tante des Jungen und trat nach vorne. Es war ihr Bruder, den der Hauptmann einen Verräter nannte. Der Soldat in seiner polierten Rüstung bäugte die Frau. Dann räusperte er sich und erhob seine Stimme.

„Diese Männer“, sagte er und deutete auf die Leichen, „waren im Begriff einen Transport der königlichen Steuereinnahmen zu überfallen, als wir sie ertappten. Vom König stehlen ist Hochverrat und wird deshalb unverzüglich

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

mit dem Tode bestraft. So hat seine Majestät, König Goma, verfügt, da es in dieser Provinz immer wieder zu Überfällen auf die Steuertransporte kommt.“

„Wäre dieser König nicht so gierig, wären die Menschen auch weniger verzweifelt und müssten keine Verbrechen begehen“, fauchte die Tante daraufhin. Die Mutter schob auch sie eilig hinter sich, um sie aus der Reichweite des Schwertes des Hauptmanns zu bringen.

„Die Verwaltung eines Großreiches kostet Geld und es ist nicht an dir, über die Steuerpolitik seiner Majestät zu urteilen“, entgegnete der Hauptmann scharf. Ohne ein weiteres Wort zu wechseln ritten die Soldaten wieder davon und ließen die Dorfbewohner mit ihren Toten allein. Es dauerte Tage, sie alle zu beerdigen. Der Vater des Jungen wurde als Anführer der Rebellen als erstes beigesetzt. Die Menschen versuchten, ihm nach ihren Möglichkeiten ein Heldenbegräbnis zuteilwerden zu lassen. Die Mutter nickte stumm, wenn ein Mitglied der Gemeinde ihr Worte des Beileids und der Ehre schenkte. Der Junge verharrte in einer Schockstarre und nahm die Beerdigung wie aus weiter Ferne wahr. Erst zwei Stunden nachdem die Sonne untergegangen war, konnte er mit seiner Mutter zurück in das Haus, in dem sie wohnten. Sie setzten sich beide an den Esstisch und schwiegen sich an. Keiner von ihnen verspürte Hunger oder gar Appetit. Nach einer gefühlten Ewigkeit sah die Mutter auf und holte Luft.

„Du musst mir eins versprechen“, sagte sie, „Überfalle niemals einen dieser verfluchten Transporte.“

Der Junge sah seine Mutter an und lächelte gequält.

„Keine Sorge Mutter, ich werde nicht von diesem König stehlen“, antwortete er.

Erleichtert erhob sie sich und wollte zu Bett gehen, als der Junge mit einem eisigen Ton in der Stimme hinzufügte: „Ich werde den König töten.“

## I

„Einst erstreckte sich das Albey-Reich bis zu diesen Mauern“, sagte der alte Mann in dem langen schwarzen Gewand, wie es im Herrschaftsgebiet der Rima-Fürsten nur Tutoren trugen. Die wenigen Haare, die er noch hatte, waren schneeweiß und wurden vom Wind immer wieder in eine andere Richtung gedrängt.

„Das habt Ihr mir bereits erzählt“, schnaufte sein Schüler gelangweilt. Seine goldene Mähne glitzerte unter der warmen Mittagssonne.

„Eure Hoheit wissen, dass es unerlässlich ist, die Geschichte dieses Landes genau zu kennen, um ein guter Herrscher zu werden, der sein Volk versteht“, entgegnete der Tutor.

„Mein Vater versteht das Volk auch nicht und dennoch sitzt er auf dem Thron.“

„Wie könnt Ihr so etwas nur behaupten?! Euer Vater...“

„... Setzt seit Jahren keinen Fuß vor die Burg. Er feiert, trinkt und hurt herum, während die Menschen dort draußen nichts zu essen haben“, beendete der junge Prinz den Satz. Er mochte seinen Vater nicht. Der König war ein jähzorniger Mann, dem man nichts recht machen konnte. Zudem war er ungerecht: Er verabscheute die Menschen auf der anderen Seite des Idr, des großen Flusses, weil diese sich auch nach 400 Jahren noch als Albeyer bezeichneten. König Jona von Rima war eifersüchtig auf eine alte Dynastie, die vor vielen hundert Jahren plötzlich verschwand, doch im Herzen ihrer Untertanen weiterlebte, ganz gleich, wer diesen Fleck Land regierte. Prinz Crima beneidete diese einfachen Leute um ihren Mut, sich seinem Vater nicht zu beugen. Er selbst hatte jeglichen Widerstand schon lange aufgegeben. Nur gegenüber seines Tutors sagte er noch, was er wirklich dachte; sobald sie wieder das Innere der Burg betreten würden, würde er schweigen und tun, was sein Vater von ihm verlangte, auch wenn er ihn damit nie zufriedenstellen konnte.

„Ihr seht das etwas zu einfach, Eure Hoheit. Ein König muss auch seine Vasallen bei Laune halten, um sich ihrer Treue sicher zu sein...“

„Und das geht nur, wenn man jeden Abend feiert? Ihr hattet schon bessere Ausreden gefunden, alter Freund“, sagte Prinz Crima schmunzelnd. Der Tutor machte eine entschuldigende Geste.

„Es steht mir nicht zu, über Euren Vater zu urteilen. Meine Aufgabe ist es, Euch zu einem guten Nachfolger zu erziehen.“ Crima nickte. Natürlich durfte

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

sein Tutor nichts gegen seinen Vater sagen. Genau genommen durfte niemand etwas gegen den König sagen und dabei sein Leben behalten; nur war Crima in der günstigen Position, der einzige mögliche Thronfolger zu sein, sodass seine Königsbeleidigungen höchstens mit Arrest bestraft wurden, welchen er zudem in seinen eigenen Gemächern absitzen durfte. *Nur die Nächte waren die Hölle...* Wie viele Spione ihm wohl diesmal zugehört hatten? Wenn Crima über seinen Vater schimpfte, erfuhr dieser immer davon, mal früher, mal später, sein Zorn war jedes Mal groß. Dem König über Rima gefiel es nicht, dass sein Sohn anders war als er, dessen war sich Crima sicher.

Ein Diener trat an die beiden heran und verbeugte sich. „Eure Hoheit“, sagte er, die Augen zu Boden gerichtet, „Seine Majestät wünscht, Euch zu sprechen.“ Also hatte schon jemand seinem Vater vorgetragen, was er gesagt hatte. Schulterzuckend ging Crima an dem Diener vorbei in Richtung Tür. Sein Tutor seufzte und folgte ihm. Da fiel ihm auf, wie unhöflich er zu dem Diener gewesen war und drehte sich noch einmal zu ihm um.

„Habt Dank für das Überbringen der Nachricht“, sagte der Prinz und ging durch die Tür, die ihm ein anderer Diener bereits geöffnet hatte. Verblüfft sah der Junge zu ihm auf, nickte ihm dann aber zum Dank zu.

„Ihr findet ihn in seinem Arbeitszimmer“, ergänzte er noch und verschwand. *In seinem Arbeitszimmer...* das machte Crima nachdenklich. Immer wenn sein Vater wütend auf ihn war, schrie er ihn zunächst im Thronsaal vor versammelter Gefolgschaft an, vermutlich um seine Autorität unter Beweis zu stellen. Danach ließ er je nach Tageslaune entweder seinen Tutor oder seinen Freund, den jungen Fürsten Erol von Tivia auspeitschen. *Erst am Abend folgte die eigentliche Strafe...* Sein Tutor klagte nie über die Hiebe, auch nahm er es Crima nicht übel, dass er aus diesen Exempeln nie gelernt hatte, den Mund zu halten. Erol wiederum erduldet es zwei Male, dann sprach er nicht mehr mit ihm. Wenn Crima es sich recht überlegte, war sein Tutor sein einzig wahrer Freund am Hofe.

Vor dem Arbeitszimmer des Königs angekommen warteten zwei Wachen und ein Herold auf ihn.

„Der König erwartet Euch bereits“, sagte der Herold und wandte dann seinen Blick zu Crimas Tutor, „Seine Majestät wünscht, mit seinem Sohn alleine zu sprechen.“ Crima wollte schon protestieren, da nickte sein Tutor, verbeugte sich knapp und ging davon. Der Herold nickte den Wachen zu, welche die schwere Doppeltür öffneten, trat herein und kündigte Crima an: „Kronprinz Crima von Rima!“ Diese Namensgebung nahm Crima seinem Vater seit jeher übel, da sie für ihn nach einem lächerlichen Reim klang. Die Kinder am Hofe hätten sich damals nie getraut, den Kronprinzen dafür zu hänseln,

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

doch Crima wusste schon immer, dass sie hinter seinem Rücken laut über ihn lachten.

Von drinnen drang die Stimme seines Vaters. „Er soll reinkommen“, sagte er mürrisch. Daraufhin betrat Crima das Arbeitszimmer, ohne auf die Aufforderung des Herolds zu warten. Dieser schaute ihn kurz zornig an, verließ jedoch stumm den Raum. Da bemerkte Crima, dass er nicht alleine mit seinem Vater war. *Den Göttern sei Dank...* Der König stand zusammen mit seinen Generälen um einen großen Tisch herum, auf dem eine Landkarte lag. Der Prinz tat so, als hätte er sowohl die Generäle, als auch die Karte übersehen.

„Ihr wolltet mich sprechen, Vater?“ Da sah der König zum ersten Mal von der Karte auf.

„Du hast lange auf dich warten lassen, Crima“, stellte er mürrisch fest.

„Ich war mit dem Tutor auf der Mauer, ich bin so schnell gekommen, wie ich konnte“, antwortete Crima. Das war auch nur halb gelogen. Auf der Mauer waren die beiden, dafür gab es genug Zeugen, nur beeilt hat Crima sich nicht.

„Ich will keine Ausreden hören, undankbarer Sohn!“, fuhr sein Vater ihn an. Das war wohl der Beweis dafür, dass der König bereits wusste, was Crima über ihn gesagt hatte, was Crima selbst jedoch recht egal war. *Soll er doch wissen, dass ich ihn verabscheue...*

„Ich habe einen Auftrag für dich“, sagte der König knapp und wies Crima an, näher an den Tisch zu treten. Als der Prinz freie Sicht auf die Karte hatte, die vor ihnen ausgebreitet war, erkannte er, dass gewisse Punkte darauf markiert waren... alle im ehemaligen Albey-Reich. Was hatte er nun schon wieder vor?

„Sagen dir die Schlafenden Schönheiten etwas?“, fragte sein Vater ihn. Crima versuchte, sich daran zu erinnern, was sein Tutor ihm darüber erzählt hat.

„Die Schlafenden Schönheiten sind Steininformationen, die im entferntesten Sinne einer schlafenden Frau ähneln. Sie werden von den Albeyern angebetet...“

„Nenn’ sie nicht Albeyer!“, rief sein Vater wütend, „Sie sind Untertanen Rimas, Albey ist seit 400 Jahren nicht mehr... Weißt du, warum diese Bauerntölpel diese Steine anbeten?“

„Weil sie...“ Crima wusste es nicht. *Denk’ nach, Crima, denk’ nach...*

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

„Du hättest deinem Tutor besser zuhören sollen, vielleicht wäre dann auch ein besserer Sohn aus dir geworden.“ Da dachte Crima an die Worte seines Tutors... *Meine Aufgabe ist es, Euch zu einem guten Nachfolger zu erziehen...* von einem guten Sohn war nicht die Rede...

„Wie dem auch sei“, fuhr der König fort, „Die Historiker von damals schreiben, dass die Prinzessin von Albey, Sorelley, eines Tages mit ihrer Armee aus der Festung ausgezogen ist und spurlos verschwunden ist. Das ganze Land wurde abgesucht, aber niemand fand die Frau oder ihre schätzungsweise 50 000 Mann starke Armee. Laut den Legenden der Bauern hat sie sich unter freiem Himmel schlafen gelegt und ist zu Stein erstarrt, je nach Auslegung aus Protest gegen die geplante Vermählung mit dem Erben von Sinys oder aus gebrochenem Herzen.“

Da fingen die Generäle an, zu lachen. Sein Vater hatte das vorher mit ihnen abgesprochen, dessen war Crima sich sicher.

„Zu Stein erstarrt, diese Bauern haben eine blühende Phantasie“, sagte General Malo grölend.

„Wer weiß, es heißt auch, Sorelley soll eine Magierin gewesen sein, vielleicht konnte sie sich in Stein verwandeln“, entgegnete General Deva, der Jüngste unter den Heeresführern, vorsichtig.

„Ob sie es konnte oder nicht, nach 400 Jahren ist sie schon lange Staub“, erwiderte General Penala gleichgültig. Ihn konnte Crima am wenigsten leiden, denn er war so grausam wie sein Vater.

„Meine Herren“, unterbrach der König, „Dies ist nicht der Platz für Spekulationen um den verbleib einer vor Jahrhunderten verschwundenen Hexe. Sehr wahrscheinlich sind diese Brocken nichts weiter als von der Witterung zufällig geformte Gebilde. Das, was uns hier interessiert, ist, dass ein Teil meiner Untergebenen lieber Steine anbetet, als seinem König zu gehorchen und den wahren Göttern Treue zu schwören. Deshalb müssen wir ein Zeichen setzen. Ich ordne hiermit an, dass die als Schlafende Schönheiten bekannten Steininformationen sowie die Altare und Tempel um sie herum zerstört werden.“

„Aber...“, begann Crima und bereute es sogleich, überhaupt seinen Mund aufgemacht zu haben. Der Schlag seines Vaters traf ihn so fest, dass er beinahe das Gleichgewicht verlor.

„Was?!“

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

„Ich-ich erkenne Euer Ansinnen, Vater, die Bewohner westlich des Idr zur Räson zu bringen. Aber könnte ein solch drastisches Vorgehen nicht auch den umgekehrten Effekt haben, dass sie gegen die Krone aufbegehren könnten?“

Sein Vater wollte bereits zum nächsten Schlag ausholen, als Malo das Wort ergriff: „Das ist ein berechtigter Einwand, Eure Hoheit. Die Zerstörung der Schlafenden Schönheiten könnte die Bauern zur Vernunft bringen, sie könnte sie jedoch auch in Rage versetzen. Darüber haben wir uns bereits beraten und Seine Majestät hat mich damit beauftragt, die Präsenz des Heeres westlich des Idr zu verstärken, sodass wir auf mögliche Aufstände schnell reagieren können.“

„Das beruhigt mich“, log Crima. Sein Vater ließ den Arm wieder sinken und nickte.

„Das Vorgehen wird wie folgt sein“, begann Penalä und wies auf die Karte, „Dies sind die bekannten Tempelanlagen um die Schlafenden Schönheiten herum, vermutlich gibt jedoch noch viele weitere, heimliche Altare. Ich werde den nördlichen Teil übernehmen, Deva kümmert sich um den Süden.“

„Und was ist meine Aufgabe in der ganzen Mission?“, fragte Crima. Ihm war nicht klar, was er dort zu suchen hatte, zudem war ihm die Zerstörung dieser Kultstätten zuwider.

„Deine Aufgabe, mein Sohn, ist es, die Mission zu begleiten. Du wirst dich mit General Deva zusammen in den Süden begeben. Ihr werdet morgen früh bei Sonnenaufgang nach Idira aufbrechen, wo ihr euer Hauptlager aufschlagt. Von dort geht es in die einzelnen Regionen. Und ihr kehrt erst zurück, wenn es westlich des Idr keinen Haufen Steine mehr gibt, der wie ein schlafendes Weib aussieht. Habe ich mich klar genug ausgedrückt?“

„Jawohl, Eure Majestät!“, riefen die Generäle im Chor. Der König sah zufrieden aus.

„Gut. Ihr könnt gehen... Crima, du bleibst.“

Bedrückt sah Crima den drei Generälen nach. *Lasst mich nicht mit ihm allein...*

Sonnenaufgang kam für Crimas Geschmack viel zu früh. Er war erst spät ins Bett gekommen und hat kaum ein Auge zudrücken können. *Lass' dir nichts anmerken*, dachte er sich als die Diener ihn weckten und ankleiden wollten. Mürrisch nahm er einem Diener das Hemd ab, dass dieser für ihn gebracht hatte.

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

„Vielen Dank, doch ich kann mich alleine anziehen“, brummte er, „Gebt mir ein paar Minuten um mich frisch zu machen und bringt mir dann meine Rüstung... nein, ich will sie jetzt noch nicht sehen!“

Energisch scheuchte er die Diener aus seinem Zimmer, schloss die Tür hinter ihnen und lehnte sich dagegen. Er seufzte und legte den Kopf in den Nacken. *Hoffentlich haben sie nichts bemerkt...* Noch einmal atmete er tief durch, dann entfernte er sich von der Tür und ging hinüber zum Spiegel. Dort zog er sein altes Hemd aus, das er am Tag zuvor und die ganze Nacht getragen hatte, weil er sich nicht getraut hatte, es auszuziehen. Es löste sich nur widerwillig von seinem Rücken und Crima musste sich auf die Lippe beißen, um nicht zu schreien. Als er das Hemd endlich aus hatte, warf er es in die Ecke, nahm den Krug mit Wasser, der vor ihm stand, goss ein wenig in die Waschschale und den Rest über seinen Rücken. *Ob das jemals aufhören wird?* Crima wusste, dass die Diener nicht lange warten würden, also wusch er sich eilig das Gesicht und zog das neue Hemd und eine frische Hose an. Er hatte gerade das letzte Kleidungsstück angezogen, als es wieder an seiner Tür klopfte. Zu Crimas Verwunderung trat der Herold ein und verkündete: „Seine Majestät, König Jona von Rimal!“ *Nicht schon wieder...* Crimas Vater betrat den Raum, im Gegensatz zu seinem Sohn wirkte er ausgeruht und wach. *Du hast bestimmt gut geschlafen, du Scheusal...* Als der Herold im Begriff war, Crimas Zimmer wieder zu verlassen, drehte sich der König zu ihm um.

„Ihr könnt die Tür offen lassen, ich möchte mich nur kurz von meinem Sohn verabschieden“, sagte er ruhig und bestimmt. Für Crima war das eine Erleichterung. Kaum war der Herold fort, trat der König an Crima heran. Mit einem Mal wurde dem jungen Prinzen wieder anders. *Bitte lass' mich in Frieden...*

„Nun, Crima, das ist deine erste große Mission. Freust du dich darauf?“

„Ich... bin überrascht, dass mein Vater ein so großes Vertrauen in mich steckt, eine so... drastische Mission zu begleiten“, antwortete Crima unbeholfen. Das einzige, worauf er sich an dieser Mission freute, war die Tatsache, dass er weit weg von seinem Vater sein würde. Der König schnaubte.

„Würde ich dir vertrauen, hätte ich dir einen eigenen Abschnitt für die Zerstörung gegeben.“ – *Natürlich, Vater, du traust mir nicht zu, dass ich die heiligen Orte eines Volkes zerstöre... und damit hast du recht.* – „Deshalb habe ich dir einen General zur Seite gestellt, damit ich sicher gehen kann, dass mein Auftrag auch ausgeführt wird.“

„Wenn Ihr meint...“, sagte Crima gleichgültig. Da packte sein Vater ihn und drückte ihn gegen die Wand.

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

„Ich weiß, dass du diese Idioten westlich des Idr bewunderst. Deshalb schicke ich dich hin. Damit du deinen Platz lernst. Dein Platz ist nicht in einer nieder gegangenen Dynastie, dein Platz ist hier. Du bist ein Sohn Rimas, nicht Albey.“ Mit diesen Worten ließ er wieder von Crima ab und ging in Richtung Tür. Im Türrahmen stehend drehte sich sein Vater noch einmal um.

„Wenn du zurück kommst, will ich einen stolzen Sohn Rimas sehen“, sagte er und verschwand. Crima wäre um ein Haar in sich zusammen gesackt. Er wollte so schnell wie möglich weg von seinem Vater. Ohne zu murren ließ er sich von den Dienern in seine Rüstung helfen und seinen Umhang in den Farben Rimas, zwei gekreuzte goldene Weizenähren auf rotem Untergrund, anlegen. Seinen Helm nahm er einem Diener ab, der ihn ihm schon auf dem Kopf setzen wollte. „Danke, aber ich glaube, den brauche ich hier noch nicht“, sagte Crima und machte sich auf in Richtung Ställe, wo sein Pferd bestimmt schon gesattelt auf ihn wartete.

Auf halben Weg musste er kurz stehen bleiben. Schon jetzt machte ihm das Gewicht seiner stählernen Rüstung zu schaffen. *Ich hätte wohl doch etwas an meiner Form arbeiten sollen*, dachte Crima und raffte sich wieder auf. Er musste unbedingt pünktlich die Stadt verlassen, sein Vater duldet keine Verzögerungen.

Die Generäle warteten bereits im Innenhof auf ihn. Crima bemerkte sofort, dass General Malo nicht unter ihnen war. Vermutlich war er bereits voraus geritten um die zusätzlichen Soldaten in Position zu bringen.

„Guten Morgen, Eure Hoheit!“, sagte Penala mit einem hämischen Grinsen. Erol von Tivia hatte einmal zu Crima gesagt, dass er sich vor Penala hüten müsse, denn so hoch wie dieser im Ansehen des Königs war, bestünde durchaus die Möglichkeit, dass er Crima seine Position als Thronfolger streitig machen könnte. Mit dieser Vermutung war Erol nicht allein, auch andere hielten Penala für einen wahrscheinlichen Thronfolger, auch wenn dafür Crima erst einmal sterben müsste. Und so wenig sein Vater auch von ihm hielt, nach dem Leben trachtete er ihm nicht, jedenfalls noch nicht. Angesichts dieser Begebenheiten war Crima jedoch erstaunlich gelassen, fast, als wäre es ihm egal, ob er eines Tages aus dem Weg geräumt werden würde oder nicht. *Sollen sie mich doch töten, dann habe ich wenigstens meine Ruhe...*

„Guten Morgen, General Penala, General Deva“, brummte Crima und nickte den beiden Männern zu. Dann stieg er auf sein Pferd, als er endlich im Sattel saß, verzog sich wie von selbst sein Gesicht zu einer schmerz erfüllten Grimasse. *Und wenn sie mich töten, hört es endlich auf...*

„Alles in Ordnung bei Euch, Eure Hoheit?“, fragte Deva besorgt, dem Crimas Gesichtsausdruck nicht entgangen war.

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

„Ja, General Deva, alles bestens“, log Crima und sah zu Penala rüber, „Können wir nun aufbrechen?“

„Eure Hoheit sind ganz schön ungeduldig, die Burg hinter sich zu lassen und die Mission zu beginnen“, scherzte Penala und gab das Kommando zum Aufbruch. Das halbe Heer quetschte sich durch das Burgtor, angeführt von den zwei Generälen und Crima auf ihren Schlachtrössern. Nach einer Weile sah Crima sich um und erblickte den Strom an Soldaten, der sich wie ein Fluss durch das Tal wandte. In der Ferne wurde die Burg immer kleiner.

„Wir werden nicht lange weg sein“, sagte General Deva mit einem ruhigen Lächeln. Er dachte wohl, den jungen Prinzen hätte schon das Heimweh gepackt. *Meinetwegen können wir Jahre fort bleiben...* Penala schnaubte.

„Deva, Seine Hoheit verschafft sich nur ein Bild der Lage“, fauchte er, sodass der junge General zusammen zuckte. *Er weiß es, er hat es selbst gesehen...*

Die Sonne stand bereits hoch am Himmel, als sie zum ersten Mal Rast machten. Die Soldaten, die fast ausschließlich zu Fuß unterwegs waren, freuten sich auf die kurze Pause, doch auch die Pferde sehnten sich nach einer Unterbrechung, das konnte Crima spüren. Als der Prinz gerade von seinem Pferd abstieg, hörte er Penala schimpfen.

„Warum hat er uns so viele Soldaten mitgegeben?“, schnaubte er, „Wir werden kaum die halbe Armee brauchen um ein paar Steine abzureißen!“

„Aber, General Penala, denkt an die Bevölkerung!“, entgegnete Deva, „Es könnte zu Aufständen kommen.“

„Und deshalb müssen wir Malos Männer mitschleifen während der gute Herr sich in einem Schiff gemütlich nach Idira bringen lässt?!“ Da verstand Crima, warum die Zahl der Soldaten, die mit ihnen marschierten, so hoch war. General Malo, der im Laufe seiner Jahre bei Hof derart zugelegt hatte, dass es kaum ein Pferd gab, welches ihn längere Strecken tragen konnte, nahm selbst einen wesentlich bequemerem Weg zum andern Ufer des Idr.

„General Malo...“

„... Ist ein alter, fauler, fatter Feigling, der andere seine Arbeit machen lässt!“, rief Penala ein bisschen zu laut. Einige der Soldaten drehten sich verwundert zu den beiden um.

„Das sagt Ihr nur, weil Ihr einmal gegen ihn ausgetauscht wurdet“, zischte Deva. Da hatte der den wunden Punkt des grausamen Generals getroffen. In einer einzigen Bewegung zog Penala sein Schwert, stieß Deva zu Boden und hielt die Spitze seines Schwertes an dessen Hals.

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

„Wenn Ihr glaubt, Ihr könntet darauf herum reiten um Euch mir überlegen zu fühlen, Junge, dann habt Ihr Euch geirrt!“, fauchte Penala. Seine Augen waren nur noch Schlitze vor Wut. Crima wusste, dass es an der Zeit war, einzuschreiten.

„Meine Herren“, sagte er als er auf sie zuing, „Ich bitte Euch, hebt Eure Energie für die Mission auf. Solange wir auf dem Weg nach Idira sind, will ich keine Kämpfe oder dergleichen sehen!“

Über die Bestimmtheit, mit der Crima den letzten Satz sagte, waren beide Männer verwundert. Schließlich steckte Penala sein Schwert wieder weg und ging wütend davon. Deva rappelte sich langsam wieder auf.

„Ihr solltet ihn nicht an diese Geschichte erinnern“, ermahnte Crima den jungen General.

„Jawohl, Eure Hoheit. Es ist nur... Er sprach schlecht von General Malo, da musste ich etwas entgegenen“, antwortete Deva unbeholfen. Crima lachte.

„General Deva, viele Menschen reden über andere Menschen, wenn diese nicht dabei sind und das meistens schlecht. Natürlich hegt General Penala einen Groll gegen General Malo, er hat ihm für damals nicht verziehen.“

„Aber der König selbst hat Penala abkommandiert.“ Crima trat näher an Deva heran und senkte die Stimme.

„Glaubt nicht, dass mein Vater das gerne getan hat. Penala ist sein Lieblingsgeneral... Seht mich nicht so empört an, Ihr wisst selbst, dass es so ist. Nur nach langem und starken Druck der Fürsten im Grenzgebiet hat der König eingewilligt, Penala abzuziehen und stattdessen Malo in die Berge von Sinys zu schicken. Denn ungeachtet aller Berichte, die uns aus dem Grenzgebiet ereilten, war Penalas Vorstoß vielversprechend. Er hatte schon mehrere Minen eingenommen und war fast am Ziel, als er gehen musste. Wie dieser Konflikt unter Malos Führung ausgegangen ist, wisst Ihr ja.“

Es war die immer wieder aufflammende, alte Geschichte, die unter den drei Generälen stets für Disput sorgte. Damals, 10 Jahre zuvor, setzte sich Crimas Vater in den Kopf, den südlichen Kamm des Almat-Gebirges, welcher wie der Rest dieser bergigen Landschaft dem Herrn von Sinys gehörte, zu erobern. Er begründete es offiziell mit Relikten der Vorfahren Rimas, die dort gefunden wurden, der wahre Grund waren jedoch die ertragreichen Gold- und Silberminen in diesem Gebiet. Der König schickte seinen besten Mann, General Penala, los, um den Südkamm in den Besitz Rimas zu holen. Das gelang ihm auch sehr gut, jedoch wurden Berichte von Grausamkeiten, die Penalas Männer verübt hatten, an den Hof getragen. Also musste sein Vater Penala an den Hof zurückbeordern und schickte stattdessen Malo, welcher

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

recht schnell alle vorher eroberten Gebiete wieder an die Krieger Sinys' verlor und schließlich gescheitert zurückkehren musste. Sicherlich war es auch den Fürsten der Grenzgebiete zwischen Rima und Sinys, aus welchen Malo ursprünglich stammte, zu verdanken, dass er weder seinen Rang verlor, noch hingerichtet wurde. Für General Malo hatte dieses Unterfangen nahezu keine Konsequenzen, während Penala zu seinem ersten Spitznamen „der Unbesiegte“ noch „der Schlächter“ und „das Monster der Berge“ hinzugewann und aus den Grenzgebieten auf Lebzeit verbannt wurde.

Nach einem Moment sprach Deva wieder: „Jemand sollte nach General Penala sehen.“ Crima nickte seufzend.

„Ich werde ihn suchen, Ihr bleibt ihm am besten fern, bis er sich beruhigt hat“, sagte der Prinz und machte sich auf den Weg, den Heerführer zu suchen, den er am wenigsten leiden konnte. Es dauerte nicht lange, bis er ihn entdeckte. Penala stand auf einem Hügel und blickte gen Westen. *Auf das nächste Blutbad fixiert...* Crima ging zu ihm hinauf und stellte sich neben ihn.

„Eure Hoheit?“, brummte Penala nach einer Weile, wandte jedoch den Blick nicht einen Augenblick vom Horizont ab.

„Ihr sollt Euch nicht so weit von der Truppe entfernen, General Penala“, wies Crima ihn an. Da schnaubte der General.

„Gebt Ihr mir jetzt Befehle?“

„Soweit mir bekannt ist, steht ein Kronprinz immer noch über den Heerführern, weshalb ich Euch Befehle geben kann, wenn mein Vater abwesend ist.“ Da drehte sich Penala um und sah ihm in die Augen.

„Ihr seid erstaunlich selbstbewusst, jetzt, da Ihr keine Burgmauern mehr um Euch herum habt, Junge. Glaubt Ihr, hier draußen seid Ihr sicher?“ – Penala ging ganz nah an Crima heran, sodass dieser den wütenden Atem des Generals in seinem Gesicht spüren konnte. – „Sicher von *ihm* vielleicht, aber könnt Ihr Euch gegen die Gefahren hier draußen verteidigen? Sobald wir in Idira angekommen sind, wird Malo den Großteil der Soldaten mitnehmen. Es kann also sein, dass nicht genug wackere Männer um Euch herum sind, um Euch zu beschützen, wenn der Mob kommt. Da solltet Ihr mehr können als mit Mühe das Gewicht Eurer Rüstung tragen.“ Crima sah ihn erschrocken an. Wie hatte er das nur bemerkt?

„Ihr hattet wahrscheinlich eine harte Nacht“, fuhr Penala fort, „Doch das darf Euch nicht davon abhalten, zur Not kämpfen zu können.“ Daraufhin zog Penala wieder sein Schwert. „Zeigt mir, dass Ihr kämpfen könnt und ich werde Eure Befehle befolgen“, sagte er auffordernd. Crima hatte keine andere Wahl, das wusste er. Also zog er ebenfalls sein Schwert und versuchte zu zeigen, was

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

er im Schwertkampf gelernt hat. Viel half es ihm nicht. Nach wenigen Augenblicken hatte Penala ihn entwaffnet. Kurz bevor er auf dem Boden aufkam, hielt Penala ihn plötzlich fest.

„Wir wollen ja nicht, dass Wunden aufreißen“, sagte er süffisant und gab Crima dessen Schwert zurück. Crima war sauer auf sich selbst, weil er sich darauf eingelassen hatte und weil es Penala so einfach hatte, ihn zu besiegen.

„Nun, ausnahmsweise werde ich Euren Befehl doch befolgen und zurück ins Lager gehen“, sprach der General mit einem triumphierenden Lächeln und schritt so schnell voran, dass Crima nur neben ihm hertröten konnte. Kurz bevor sie wieder bei der Truppe waren, fragte Penala plötzlich: „Was hat der König Euch auf den Weg gegeben, was er bei Eurer Rückkehr sehen will?“ Crima schaute ihn erst verdutzt an, antwortete dann jedoch: „Einen stolzen Sohn Rimas.“

„Seht Ihr“, sagte Penala, „Uns hat er auch mitgeteilt, was er sehen will: einen lebendigen Sohn Rimas. Also macht es uns bitte nicht noch zusätzlich schwer.“

Am Ende des fünften Tages kamen sie an der Brücke der Welten an, der einzigen großen Brücke über dem Idr. Auf der anderen Seite lag Idira, die Hauptstadt der Provinz westlich des Idr. Das alte Albey war nach dem Tod des letzten Albeyer Königs, dem Vater Sorelleys, relativ rasch von der Bevölkerung aufgegeben worden, sodass von der einst so prächtigen Stadt kaum mehr als ein paar Trümmer übrig geblieben waren. *Wenigstens habe ich die Gelegenheit, die Ruine zu sehen; Albey liegt im Süden...*

Auf der anderen Seite der Brücke wartete General Malo bereits auf sie.

„Wie war die Reise?“, fragte er vergnügt. Während alle anderen müde und geschafft waren, wirkte er ausgeruht und frisch. Penala sah ihn böse an.

„Wir wären schneller vorangekommen, hätten wir nicht Eure Arbeit mitmachen müssen“, brummte er.

„Wie meint Ihr das?“

„Wie ich das meine?! Es war Eure Aufgabe, Malo, die Präsenz des Heeres westlich des Idr zu verstärken, dazu gehört auch, die nötigen Soldaten zu ihren neuen Einsatzorten zu bringen, und zwar von Rima aus!“

„Mit Euch diskutiere ich nicht, wie ein Auftrag zu erledigen ist, Penala!“

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

„Entschuldigt, ich unterbreche Eure kleine Unterhaltung nur ungern“, warf Crima genervt ein, „Aber wie Ihr vermutlich sehen könnt, General Malo, haben wir alle einen langen Tag hinter uns und würden uns über Rast freuen.“

General Malo verbeugte sich daraufhin vor dem Prinzen. „Selbstverständlich, Eure Hoheit. Ich habe bereits Zimmer in der Villa der Stadt für Euch und die Generäle herrichten lassen. Folgt mir bitte!“, sagte Malo mit einem plötzlichen Anflug von übertriebener Freundlichkeit. Crima und die anderen zwei Generäle folgten Malo zu der Kutsche, die bereit stand, um ihn den Hügel hinauf zur Villa zu bringen.

„Wenn Eure Hoheit wünschen, kann ich auch eine Kutsche für Euch bringen lassen“, sagte Malo und wollte schon den Befehl dafür geben als Crima abwinkte.

„Vielen Dank für das Angebot, General Malo, aber ich denke, ich werde auch ein paar Minuten mehr im Sattel überleben“, entgegnete der Prinz. Malo lief rot an, Penala grinste in sich hinein und Deva verstand nicht, was an der Aussage so komisch gewesen war.

„Nun, wie Ihr wünscht. Hier entlang, der Kutscher wird Euch den Weg weisen.“

„Also, Malo, wo sind Eure Manieren?“, sagte Penala hämisch, „Seit wann reitet ein Kronprinz hinter einer Kutsche her?“ – er drehte sich zu Crima um – „Ich kenne den Weg zur Villa ebenso gut wie Malo. Deva und ich können neben Euch herreiten, das kommt bei den eingebildeten Stadtbewohnern viel besser an, als wenn Malo in seiner wuchtigen Kutsche vorweg rollt.“ Malo war bereits im Begriff zu protestieren, als Crima zustimmte: „Einverstanden. General Penala, weist mir den Weg zur Villa. Nur beeilt Euch damit, ich habe keine Lust, ewig zu warten.“ Crima wusste, dass er damit Penala einen Triumph über Malo beschert hatte, doch er war müde und sehnte sich nach einem Bett, weshalb er keine Lust auf eine ausgiebige Diskussion hatte, wer ihm nun den Weg zu dieser Villa zeigte. Bereits nach kurzer Zeit sollte sich herausstellen, dass die Entscheidung, mit Penala und Deva vorne weg zu reiten, die Richtige war. Malos Kutsche kam nur mühselig durch die engen Gassen der Stadt, während sie mit den Pferden nahezu keine Probleme hatten. Oben auf dem Hügel angekommen wartete bereits der Verwalter der Provinz, Toma, auf sie. Als er Crima sah, verbeugte er sich so tief, dass seine Nasenspitze fast den gepflasterten Boden berührte.

„Eure Hoheit, welch eine Ehre, Euch als Gast in dieser Stadt willkommen zu heißen“, sagte er, immer noch in tiefer Verbeugung.

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

„Nun, Verwalter Toma, General Malo informierte mich darüber, dass wir in Eurer Villa übernachten dürfen. Ich danke vielmals für die Gastfreundschaft“, erwiderte Crima als er von seinem Pferd abstieg. Er hatte wenig Interesse an ausgiebigen Begrüßungsfloskeln, sein Körper schrie förmlich nach einem Bett.

„Das ist doch selbstverständlich. Als treuer Untertan Rimas, was diese Stadt ist, sehen wir es als unsere Pflicht an, solch hohen Besuch gebührend aufzunehmen.“ *Treuer Untertan Rimas...* Da zeigte sich die Stadt in einem geteilten Bild. In den von Rima eroberten Gebieten versuchten viele, ihre Treue dadurch zu beweisen, dass sie Rima so ähnlich wie möglich sein wollten, angefangen bei dem Versuch, die Architektur des Kernlandes zu imitieren; aber deutlicher war die Angewohnheit, die Namen und Bezeichnungen an die Schreibweisen Rimas anzupassen. Auf dem Weg vom Stadttor zur Villa hatte Crima bemerkt, dass auf den Schildern von Geschäften und Werkstätten zwar oftmals die Namen mit der im Herrschaftsgebiet Rimas üblichen Endungen -o oder -a geschrieben wurden, er fand jedoch mindestens genauso viele, die noch das Albeyer -oy und -ey bewahrten. Ob Verwalter Toma einmal Tomoy hieß? Oder waren seine Eltern bereits so Rima-treu wie er? Crima würde es vermutlich nie erfahren.

„Wir haben ein kleines Fest zu Euren Ehren organisiert, Eure Hoheit, ich hoffe, es wird Euch gefallen“, fuhr Toma fort und unterbrach damit Crimas Gedanken.

„Ein Fest?“, fragte Crima ungläubig. Ihm war nicht nach einem Fest zumute.

„Ja, ein Fest. Wir haben ja nicht aller Tage solch hohen Besuch.“

„Ich... fühle mich geehrt, Verwalter Toma, nur ich fürchte, dass ich es nicht in der Weise schätzen kann, wie es gebührt. Meine Männer und ich haben eine lange Reise hinter uns und würden uns über etwas Ruhe sehr freuen.“ Da schaute der Verwalter verdutzt. Was hatte er erwartet? Dass alle nach 5 Tagen Reise mit nur wenigen Unterbrechungen feiern wollten? Crima ärgerte sich über den Verwalter und dieses Fest, dem er vermutlich nicht fernbleiben konnte.

„Nun, es ist ja nur ein kleines Fest, etwas zu Essen, ein paar Tänze. Und es wird auch nur so lange dauern, wie Ihr es wünscht“, erklärte Toma vorsichtig. *Am liebsten könnte es schon wieder vorbei sein...*

„Einverstanden, Verwalter Toma, ich würde mich nur gerne erst einmal frisch machen wollen, ich kann ja unmöglich so zu Eurem Fest kommen.“

Und so wurden den Männern ihre Quartiere gezeigt. Crima musste mehrfach darauf bestehen, dass Toma keine Diener für ihn abstellt, erst als er

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

langsam laut wurde, sah der Verwalter ein, dass ein erwachsener Mann sich alleine anziehen konnte, auch wenn er der Thronfolger war. Malo nahm die somit unbeschäftigten Diener wiederum gerne.

Crimas Zimmer war vermutlich das größte Gästezimmer der Villa, geräumig und prunkvoll genug, um einen König zu beherbergen. Vermutlich war es auch genau dafür gedacht, nur da Toma nicht hoffen konnte, dass der König ihn je besuchen würde, wurde Crima nun dieser Luxus zuteil. Und so sehr das Zimmer doch im Stil Rimas eingerichtet war, man konnte nicht verleugnen, dass Albey in der Luft lag. Lange hatte er nicht Zeit, diese fremde Atmosphäre zu genießen, es wurde schon bald zum Fest geläutet. Also zog Crima schnell seine Rüstung aus, warf sie unliebsam zu Boden und wusch sich das Gesicht. Da er wieder ein Hemd ruiniert hatte, zog er erneut ein Frisches an und eine Weste darüber. Wie alles, was die Diener ihm eingepackt hatten, war auch sie in den Farben Rimas, Farben, die Crima langsam nicht mehr sehen konnte. Er stellte sich das Wappen des alten Albey vor... ein silberner Mond auf dunkelgrauem Untergrund... Die Herrscher Albeyes sahen sicherlich sehr erhaben in diesen Farben aus. Und so ertappte Crima sich dabei, sich vorzustellen, wie die mysteriöse Prinzessin wohl ausgesehen haben mag. Aus den Chroniken der damaligen Zeit gingen keine genauen Beschreibungen hervor, sie wurde jedoch einstimmig als wilde Schönheit bezeichnet. Viel detaillierter wurde ihr kriegerisches Talent beschrieben, mit dem sie die Feinde Albeyes immer wieder in Atem hielt. *Was, wenn wir mit der Zerstörung der Schlafenden Schönheit diese Frau erwecken? Was würde sie mit Rima tun?*

Das von Verwalter Toma als klein bezeichnete Fest entpuppte sich als riesiges Festessen mit einer endlosen Huldigung Rimas in Gesängen, Tänzen und schauspielerischen Darbietungen. Von seinem Ehrenplatz am hohen Tisch aus konnte Crima die Farce wunderbar beobachten. Während die reichen Bürger der Stadt sich gegenseitig darin übertrafen ihre Treue zu Rima kund zu tun, blickten die Bediensteten meist mürrisch drein. Die junge Dienerin, die Crimas Becher füllte, trug sogar eine Kette mit dem Mond Albeyes, welche sie mehr schlecht als recht versteckte. Auch als Toma laut den Göttern für den Abend dankte, stimmten nur die Bürger in seinen Singsang mit ein. In diesem Moment fiel Crima auf, dass auch von seinen Generälen sich einer aus dem Gebet heraushielt: Penala. Dass er nicht gläubig war, verwunderte Crima nicht, allerdings fragte er sich in dem Moment, wieso der Unbesiegte Idira so gut kannte, wo er doch nie einen nennenswerten Einsatz westlich der Idr gehabt hatte. Ob das seine Heimat war? So eigenwillig Penala war, so mysteriös war er. Niemand wusste, woher er kam. Malo bestand allerdings immer darauf, dass er aus keinem guten Hause kommen konnte, da er sich nie

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

gebühlich benehme. Für Crima war auch das ein Teil der ewigen Streitereien unter den beiden. *Irgendwann wird uns dieser Streit das Genick brechen...* Als Crima zu General Malo herübersah, der vergnüglich das fünfte Stück Braten verschlang und laut über die Witze seines Nachbars lachte, beschloss der Prinz für sich, dass ein Streit zwischen Malo und Penala ohnehin unvermeidbar war, so unterschiedlich wie die beiden waren. So hatte General Malo seine Position größtenteils seiner Herkunft zu verdanken während Penala durch und durch Soldat war.

Nach dem siebten Gang Essen erschien es Crima an der Zeit, sich zurück zu ziehen. Er hatte bereits länger durchgehalten als es für seinen müden Körper gut war, sodass er sich bei Verwalter Toma verabschiedete, ihm jedoch mehrfach versicherte, dass sie ruhig ohne ihn weiter feiern könnten, er müsse nur langsam ins Bett. Diese Verabschiedung dauerte für Crimas Geschmack wieder viel zu lange, doch er ertrug es mit Gelassenheit, da er wusste, dass ein bequemes Bett auf ihn warten würde. Als Crima dann endlich bei besagtem Bett angekommen war, fand er zu seiner Verwunderung eine junge Frau darin vor.

„E-entschuldigung, ich muss mich wohl in der Tür geirrt haben“, stammelte Crima und wollte bereits wieder gehen, als die junge Frau sich aufrichtete und ihn anlächelte.

„Keineswegs, Eure Hoheit, das ist Euer Gemach“, sagte sie freundlich.

„Und was macht Ihr dann hier?“, fragte Crima knapp, da er in diesem Moment eigentlich nur in sein Bett fallen wollte. Die Frau stieg auf, dabei trat ihr Nachtgewand zu Tage, das so transparent war, dass es mehr zeigte, als es bedeckte. Crima musste sich trotz seiner Müdigkeit bemühen, ihr in die Augen zu schauen.

„Mein Vater schickt mich.“

„Euer Vater?“

„Ja, mein Vater, Verwalter Toma. Er bat mich, Euch eine angenehme Nacht zu bereiten.“ Da wurde Crima sauer. War es so schwer zu verstehen, dass er einfach nur schlafen wollte?!

„Soso, eine angenehme Nacht“, brummte Crima, „Wisst Ihr, was mir eine angenehme Nacht bereiten würde? Wenn man mich einfach mal schlafen lassen würde!“ Den letzten Satz brüllte er fast, sodass die Frau zusammenzuckte.

„Also tut mir den Gefallen, zieht Euch etwas über diesen Hauch von nichts und lasst mich allein“, sagte Crima entschieden, woraufhin Tomas Tochter mit

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

Tränen in den Augen das Zimmer verließ. Crima wusste, dass er ungerecht zu ihr gewesen war, doch das war ihm in diesem Moment egal. Er zog seine Kleider aus und legte sich ins Bett. Kurz darauf schlief er ein. *Hoffentlich träume ich nicht von meinem Vater...*

„Eure Hoheit?“, drang es dumpf an Crimas Ohr und mischte sich mit dem Geräusch der Peitsche aus seinem Traum. Er versuchte diese Stimme abzuwehren, wie er auch seinen Traum abwehren wollte, was ihm jedoch nicht gelang. *Lass' es aufhören, lass' es endlich aufhören...*

Eine Hand griff nach Crimas Arm und rüttelte an ihm. „Eure Hoheit.“ - Es war Devas Stimme - „Es ist Zeit, aufzustehen.“ Da schlug Crima die Augen auf und setzte sich schlagartig hin. General Deva war in seinem Zimmer, wohl um ihn zu wecken, da Crima am Abend zuvor die Diener abgelehnt hatte, die das sonst erledigt hätten. Es dauerte noch einige Augenblicke bis Crima realisierte, wo er war und dass er geträumt hatte. Als er schließlich wieder klar denken konnte, sah er, wie Deva ihn von oben bis unten mit einem seltsamen Blick musterte. Crima sah um sich um herauszufinden, warum der General ihn so anstarrte. Schnell bemerkte er beinahe erleichtert, dass Deva, der nach Crimas plötzlichen Erwachen einige Schritte zurück gegangen war, zu weit weg stand, um seinen Rücken sehen zu können. Da fiel dem Prinzen auf, dass Deva seinen nackten Oberkörper anstarrte. *Hast du mich deshalb zu ihm gesteckt, Vater? Glaubst du, es macht mir Angst, mit einem General unterwegs zu sein, der Männer liebt?*

„Sind wir spät dran?“, fragte Crima während er sich streckte und nach seinem Hemd suchte.

„N-nein, Eure Hoheit“, stammelte Deva, der sichtlich aus seinen Gedanken gerissen wurde, „I-ich dachte mir nur, ich wecke Euch lieber, da Ihr sonst niemanden zur Verfügung habt, der Euch wecken könnte...“

„Gut, danke, General Deva! Würdet Ihr mir nun bitte etwas Zeit geben, damit ich mich anziehen kann?“

„Benötigt ihr Hil-“ - „Nein.“ Deva verbeugte sich kurz und ging Richtung Tür.

„Solltet Ihr doch Hilfe benötigen, ich warte vor der Tür“, sagte er und verließ den Raum.

Crima seufzte und stand auf. Da wurde ihm plötzlich schwindelig und er konnte sich gerade noch so an einem Pfosten des großen Himmelbetts

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

festhalten, bevor er hingefallen wäre. Sein Rücken fühlte sich an, als würde er lichterloh brennen. Mühsam schleppte er sich zum Spiegel, wo eine Karaffe mit Wasser und eine Waschschale auf ihn warteten. Wieder goss er etwas Wasser in die Schale und den Rest über seinen schmerzenden Rücken, doch diesmal brachte es keine Linderung, sondern brannte noch mehr. Crima biss die Zähne zusammen um einen Schmerzensschrei zu unterdrücken. *Diesmal ist es besonders schlimm...*

Am liebsten wäre Crima sofort wieder ins Bett gegangen, doch er wusste, dass das nicht möglich war. Also musste er sich aufraffen und so tun, als wäre mit ihm alles in Ordnung. Als er angezogen war und seine Rüstung angelegt hatte, ging er zusammen mit Deva auf den Vorplatz der Villa, wo Penala bereits auf sie wartete.

„Ihr seht blass aus“, sagte er knapp zu Crima, der daraufhin abwinkte.

„Das täuscht. Mir geht es bestens.“ Da trat Penala nah an Crima heran.

„Wir beide wissen, dass das nicht stimmt, Junge“, flüsterte Penala, „Gebt auf Eure Gesundheit acht, ich will Euch nicht als Leiche zurück nach Rima bringen.“

„Mein Verschulden ist es nicht“, antwortete Crima ebenfalls flüsternd. Penala seufzte.

„Ich weiß...“ Ein ungewohnter Blick war in den Augen des grausamen Generals, fast als hege er Mitgefühl für den Prinz und sein Leiden. Doch Crima war fest davon überzeugt, dass er sich darin täuschte, so etwas wie Mitgefühl konnte Penala gar nicht empfinden.

Schon bald brachen Crima, die zwei Generäle und die übrig gebliebenen Soldaten auf, die Malo nicht zum „Schutz der Ruhe im Land“ für sich beansprucht hatte. Penala passte es mit Sicherheit nicht, dass sein größter Konkurrent mehr Männer zur Verfügung hatte als er, doch er beschwerte sich nicht. Einige Meter westlich von Idira trennten sich die beiden Truppen, Penala zog nach Norden, Crima und Deva nach Süden.

Der Morgen war sonnig und mild, doch aus irgendeinem Grund wollte Crima nicht aufhören zu frieren. Es kam ihm vor wie der eisigste Winter, obwohl in Wirklichkeit der Sommer nicht mehr weit war. General Deva musterte den Prinzen mehrfach besorgt, sprach jedoch kein Wort. Crima musste fürchterlich aussehen, so viele mitleidige Blicke bekam er auf der Reise zur ihrem ersten Lager. Am späten Nachmittag wurde dieses aufgeschlagen, nur eine Stunde Fußmarsch von der ersten Schlafenden Schönheit entfernt, der sie auf ihrem Weg begegnen würden. Crima wäre am liebsten sofort

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

schlafen gegangen, doch Deva hatte eine Lagebesprechung einberufen, bei der er nicht fehlen durfte.

Als Crima Devas Zelt betrat, fand er einen riesigen Berg an Karten auf dem Tisch vor, manche waren aktuell, andere wiederum zeigten noch die Grenzen der alten Großreiche Albey und Sinys. Während Deva erzählte, wie er mithilfe der Karten die übrigen Schlafenden Schönheiten im Süden aufdecken wolle, fiel Crimas Blick auf zwei ganz spezielle Karten, die auf wenige Jahre vor dem Zerfall des Albey-Reichs datiert waren. Eine der beiden Karten, die ältere, war ungefähr vier Jahre vor dem Verschwinden Sorelleys entstanden, die andere acht Jahre danach. Beide Karten waren fast identisch, bis auf ein Detail: Bei der älteren Karte fehlte der Wald der Gesichter, jener Wald nahe der Mündung des Idr in den Ozean, der bei den Einheimischen als verwunschen galt, sodass niemand je einen Fuß hineingesetzt hatte. *Wie kann innerhalb von 12 Jahren ein so großer Wald einfach so wachsen?* Crima sah zu Deva und den mitgereisten Fürsten auf. Diese waren alle in eine aktuelle Karte vertieft, sodass Crima unbemerkt die anderen zwei Karten einstecken konnte. Waren die Bäume mit ihren seltsamen Fratzen Sorelleys Soldaten? Wenn ja, warum fiel es niemandem auf, das plötzlich ein Wald dort stand, wo vorher Weide war? *Wenn dort die wahre Schlafende Schönheit liegt, dann will ich ihr Geheimnis bewahren. Vater soll nicht in den Genuss kommen, die Überreste dieser Prinzessin zu zerstören...*

„... Ihr übernehmt den westlichen Rand, ihr den Mondwald und die Umgebung um die Ruinen von Albey. Seine Hoheit, Fürst Erol und ich arbeiten uns am Idr entlang nach unten bis zum Wald der Gesichter“, hörte Crima, der noch halb in Gedanken war, General Deva sprechen.

„Wie bitte?“, fragte Crima ungläubig.

„Ich hielt es für das Beste, wenn wir uns aufteilen, Eure Hoheit, so können wir schneller diese Götzen vernichten“, erklärte Deva mit einem Lächeln. Crima seufzte.

„Schade, ich hatte gehofft, die Ruinen von Albey zu Gesicht zu bekommen.“ Da lachten die Fürsten laut. Erol von Tivia, der ebenfalls zu ihrer Truppe gehörte, ergriff zuerst das Wort.

„Weshalb wollt Ihr ein paar Trümmer sehen? Für diesen Schatten einer untergegangenen Dynastie interessiert sich doch niemand mehr“, sagte er spöttisch. Crima sah ihn finster an.

„Sieh an, Ihr sprecht ja doch mit mir. Vielleicht sollte ich meinem Vater davon erzählen, er weiß es sicherlich zu schätzen, wieder Abwechslung bei den Opfern seiner Wut zu haben.“ Im Zelt herrschte eine Totenstille. Alle

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

wussten, dass der König die Angewohnheit hatte, den Vertrauten seines Sohnes einige Hiebe mit der Peitsche versetzen zu lassen, wenn er der Ansicht war, der Prinz hätte sich ungebührlich verhalten. *Doch sie kennen nicht die ganze Wahrheit...*

„Wie dem auch sei“, fuhr Crima nach einem Moment fort, „Ihr täuscht Euch, wenn ihr denkt, diese Trümmer seien uninteressant. Erstens sind sie ein Zeugnis einer einst sehr mächtigen und weit entwickelten Dynastie, deren Untergang nicht, wie etwa bei Sinys, durch kriegerische Misserfolge eingeleitet wurde, sondern die recht mysteriös verschwand. Zweitens habe ich bemerkt, dass in dieser Provinz an wesentlich mehr Orten ein Schatten von Albey liegt, als in dieser Ruine. Ich erinnere nur an die Namen in alter Schreibweise an den Geschäften in Idira oder an die Bediensteten in der Stadtvilla, die teilweise noch das Zeichen Albeys trugen. Mein Tutor lehrte mich, dass man sein Volk verstehen muss, um es gut regieren zu können. Dazu gehört auch der Versuch, eben jene Untertanen zu verstehen, die in ihren Herzen noch dieser untergegangenen Dynastie treu sind.“

„Und was hat das mit den Ruinen der Stadt Albey zu tun?“, fragte Erol von Tivia mit zornigem Blick.

„Ganz einfach, Fürst Erol, die Ruinen gehören zu diesem Volk, sie sind ein Teil ihres gemeinsamen Bewusstseins.“ Crimas einst bester Freund am Hof war bereits im Begriff, etwas zu entgegnen, als General Deva einschritt.

„Wenn unsere Mission so schnell erfüllt ist, wie ich es plane, dann habt Ihr sicherlich genug Zeit, die Ruinen zu besichtigen, Eure Hoheit. Sicherlich ist die Gelegenheit für eine Besichtigung gerade günstig, da wir relativ nah an der verfallenen Stadt sind, jedoch dürfen wir nicht unseren Auftrag aus den Augen verlieren“, sagte Deva vorsichtig. Crima nickte.

„Einverstanden, General Deva. Nun, da die Aufteilung nun geklärt ist, stellt sich mir die Frage, ob ich hier noch benötigt werde“, antwortete Crima. Nach dem Streit mit Erol dröhnte ihm der Schädel, sodass er sich nur noch schwer auf die Besprechung konzentrieren konnte.

„Nein, das wäre erst einmal alles. Habt Dank für Eure Anwesenheit“, antwortete Deva mit einem Lächeln und verbeugte sich. Die Fürsten taten es ihm nur widerwillig gleich, Erol von Tivia weigerte sich gar ganz. *Alles Marionetten meines Vaters...*

Crima verließ das Zelt ohne sich bei den Fürsten zu verabschieden. Er war wütend, dass ihn niemand ernst nahm. *Wie soll ich sie denn alle eines Tages regieren?* Ihm graute es davor, eines Tages selbst König zu sein, auch wenn er dazu erzogen wurde. Mit solchen Vasallen wäre er schon von Beginn an so gut

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

wie entmachtet. Wie es wohl im alten Albeys war? Ob sich Sorelleys Vater auch mit aufmüpfigen Fürsten rumärgern musste? Oder waren die Adeligen des alten Albeys so loyal wie die einfache Bevölkerung? Sorelley hatte dank ihrer eigenen großen Armee sicherlich keine Probleme gehabt, sich durchzusetzen. Crima griff unter seine Armschienen, wo er die Karten versteckt hatte. *Ich werde Euch vor diesen Idioten bewahren, mysteriöse Prinzessin...*

An seinem Zelt angekommen musste Crima sich am Eingang abstützen und tief durchatmen. Seit dem Aufbruch von Rima fiel es ihm mit jedem Tag schwerer, sich auf den Beinen zu halten. Ihm war schwindelig und übel, in seinem Kopf hämmerte es und sein Rücken war wie in Flammen. *Wie lange werde ich das wohl noch durchhalten?*

„Eure Hoheit fühlen sich nicht wohl?“, hörte er einen Soldat hinter ihm fragen. Crima drehte sich um und versuchte dabei so gut es ging, aufrecht stehen zu bleiben.

„Nein, nein, alles in Ordnung“, antwortete er und zwang sein Gesicht zu einem Lächeln. Der Soldat verbeugte sich.

„Verzeiht, das war keine Frage“, entgegnete er, „Euch ist nicht wohl, das sieht man. Kann man Euch irgendwie helfen?“ Crima biss die Zähne zusammen. *Ein Heiler wäre gut.*

„Nein, danke, ich brauche nur etwas Ruhe, das ist alles.“ Der Soldat schien ihm immer noch nicht recht zu glauben, nickte jedoch und entfernte sich. War es schon so schlimm, dass selbst die einfachen Soldaten ihn darauf ansprachen? Erschöpft ging er in sein Zelt und fiel in sein Bett. In voller Montur schlief er ein, so müde war er. Vor seinen Augen erschien zum ersten Mal nicht das Gesicht seines Vaters, sondern die Umrisse einer Frau mit einer prächtigen roten Mähne und einer altertümlichen Kampfkleidung.

„Hilf mir, Sorelley...“, flüsterte Crima im Schlaf.

Es war eine grauenvolle Szene. Während die eine Hälfte der Soldaten die Menschen im Tempel festzuhalten versuchte, hackte die andere Hälfte auf die Steininformation ein, warf Dekoration zu Boden und trat Türen ein. Alles, was einen Wert hatte, wurde konfisziert, auch ein Befehl des Königs, der Crima nicht mitgeteilt wurde. Anscheinend hatte es niemand für nötig gehalten, den Prinzen zu informieren, dass man nicht nur Kultstätten zerstörte, sondern obendrein noch plünderte. Crima, General Deva und Erol von Tivia sahen dem Spektakel aus sicherer Entfernung von den Rücken ihrer Pferde aus zu. Immer wieder schrien Menschen, flehten, fluchten und weinten.

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

„Auf was für eine grausame Mission schickte mein Vater uns nur?“, sagte Crima nach einer Weile. Deva zuckte mit den Schultern.

„Bei Penala im Norden ergeht es den Menschen vermutlich schlimmer“, antwortete der General knapp.

„Das macht es nicht besser.“

„Es ist der Wille des Königs.“ Diesen Satz hatte Deva an jenem Tag bereits mehrfach gesagt. Crima vermutete, dass der junge General so gegen sein schlechtes Gewissen anreden wollte. Erol von Tivia, der am Tag zuvor noch aufmüpfig und selbstsicher war, sah kreidebleich der Zerstörung des Tempels zu und sprach kein Wort.

Crima seufzte. Es hatte keinen Zweck, mit Deva zu diskutieren. Der General war dem König gegenüber absolut loyal und hinterfragte nie einen Befehl, das hatte Crima recht schnell festgestellt. *Ob Penala Befehle hinterfragt?* Crima war beinahe erschrocken, dass ein solcher Gedanke überhaupt in seinem Kopf herum spukte. Sein vom Schmerz geplagter Geist fing doch tatsächlich an, positive Dinge in dem grausamen General zu suchen.

Plötzlich befreite sich ein kleiner Junge aus der Menge der zurück gehaltenen Menschen. Er hob einen Stein auf und rannte auf den Prinzen und die Männer um ihn herum zu. Mit all seiner Kraft, so schien es, warf der Junge den Stein. Crima konnte sich gerade noch rechtzeitig zur Seite neigen bevor der Stein ihn am Kopf getroffen hätte. Schnell hatten die Soldaten den Jungen wieder eingefangen, den sie nun auf Devas Befehl hin festnahmen, da er den Kronprinz angegriffen hat. Crima seufzte. *Es war doch nur ein kleiner verzweifelter Junge...* Deva verkündete laut, dass er bei weiteren Steinwürfen nicht so gnädig sein würde. Da musste Crima sich zusammenreißen, nicht zu lachen. Versuchte der junge General, so furchteinflößend zu sein wie Penala? *Das passt nicht zu ihm und jeder merkt das.* Eine ältere Frau löste sich ebenfalls aus der Menge, die Arme erhoben, sodass jeder sehen konnte, dass sie unbewaffnet war. Sie trug ein langes, weißes Gewand, das Symbol der Heiler Albeys. Mit langsamen Schritten näherte sie sich den Pferden. Deva tat mit seinem Pferd zwei Schritte nach vorne.

„Keinen Schritt weiter, alte F-“ Crima hob die Hand.

„Lasst sie, General Deva, ich möchte wissen, was sie zu sagen hat“, sprach der Prinz und zwang Deva somit, sich wieder einzureihen. Zwei oder drei Meter vor ihnen blieb die Frau stehen. Ihr Gesicht war gezeichnet von den vielen Jahren, die sie schon leben musste, doch ihre Augen waren hell und klar.

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

„Wieso zerstört Ihr diesen Ort?“, fragte sie, den Blick auf Crima gerichtet. Es war Deva, der antwortete.

„Es ist der Wille des Königs.“ Die Frau schenkte dem General keine Beachtung, ihr Blick ruhte weiterhin auf Crima.

„Ihr seid der Sohn des Königs, nicht wahr?“

„Ja, das bin ich“, antwortete Crima zähneknirschend. Ihm wäre es lieber gewesen, er hätte einen anderen Vater gehabt.

„Darf ich Euch dann eine Frage stellen, Prinz Crima?“ Deva wollte sie bereits daran erinnern, wie sie den Prinzen anzusprechen habe, doch Crima gebot ihm erneut Einhalt.

„Nur zu.“

„Wenn Ihr derjenige wärt, der auf dem Thron säße, würdet Ihr das hier ebenfalls befehlen?“ Crima tat einige Schritte auf die Frau zu, hielt jedoch einen respektvollen Abstand.

„Nein“, sagte er für alle Anwesenden hörbar, „Ich würde nie den Befehl geben, dass Stätten, die den hier lebenden Menschen wichtig sind, zerstört werden. Ich würde euch anbeten und ehren lassen, wen ihr wollt und euch nicht zwingen, eure Traditionen aufzugeben.“ Es herrschte eine Totenstille. Anscheinend hatte niemand mit einer solch deutlichen Aussage Crimas gerechnet. Schließlich verbeugte sich die alte Frau.

„Dann bleibt uns nur zu hoffen, dass Ihr Eurem Vater bald nachfolgt“, sprach sie daraufhin und kehrte zu ihren Leuten zurück. Deva hatte keine Zeit zu protestieren, dass die alte Frau so etwas nicht über den König sagen könne; sie war bereits in der Menge verschwunden.

Am Ende des Tages war von dem Tempel nicht mehr viel übrig geblieben. Die Soldaten hatten die komplette Anlage zerstört und alle Sachen von Wert abtransportiert. Als Crima sich schließlich zusammen mit Deva und Erol auf den Weg zurück ins Lager machte, sah er, dass die Menschen trotz der Zerstörung immer noch an der ehemaligen Kultstätte verweilten. Sie machten sich daran, aufzuräumen und die restlichen Trümmer beiseite zu schaffen. *Welch eine Hingabe*, dachte Crima, und folgte den anderen ins Lager.

Der Weg zurück machte Crima schwer zu schaffen. Ihm war schwindelig und er schwitzte, obwohl eine kühle Brise wehte. Nur mit Mühe konnte er sich im Sattel halten. Im Lager angekommen, rutschte Crima mehr von seinem Pferd als dass er abstieg. Müde schlurfte er zu seinem Zelt, vor dessen Eingang er noch einmal kurz einhalten musste, da er beinahe ohnmächtig geworden war. Erol von Tivia kam auf ihn zu.

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

„Ist alles in Ordnung mit Euch?“, fragte er mit zitternder Stimme. Crima nickte benommen.

„Nur... müde...“, hauchte er als ihm schwarz vor Augen wurde. Erol fing ihn gerade noch rechtzeitig auf, bevor er zu Boden fallen konnte.

Als Crima wieder zu sich kam, lag er auf seinem Bett. Erol hatte ihm seine Rüstung abgenommen, seine Hände waren benetzt mit einer dunklen Flüssigkeit und in seinem Gesicht stand das blanke Entsetzen.

„W-was ist mit Euch, Crima?“, stotterte er. Crima richtete sich unter Schmerzen auf.

„Nichts.“

„Nichts? Sieht das hier etwa aus wie nichts?“ – Er streckte dem Prinzen seine Hände entgegen. – „Das ist Blut, Crima, Euer Blut!“

„Sch... nicht so laut. Ich will nicht das halbe Lager gleich hier versammelt haben“, brummte Crima und stand auf. Mit dem übrigen Wasser in der Waschschale wusch er seinem alten Freund das Blut von den Händen. Als er sie mit einem Tuch trocken rieb, sah er, wie Erol eine Träne über die Wange lief.

„Was ist los mit Euch, Crima?“, fragte er leise.

„Es ist besser für Euch, wenn Ihr das nicht wisst, Erol“, sagte Crima und sah ihm in die Augen. Der junge Fürst schien zu verstehen und verbeugte sich.

„D-da es Euch gesundheitlich offensichtlich immer schlechter geht... Soll ich die anderen Fürsten kommen lassen?“, fragte Erol unsicher. Crima lachte. Er wusste, dass sein alter Freund es nur gut meinte, doch was sollte die Anwesenheit der anderen Fürsten schon bringen? Davon würde sein Leiden nicht besser werden.

„So lange ich mich noch auf meinem Pferd halten kann, braucht Ihr niemanden kommen lassen“, scherzte er und schickte Erol von Tivia fort. Die Ironie seiner Aussage sollte er schon bald erkennen.

Wieder wurde ein Tempel der Schlafenden Schönheit von Soldaten Rimas zerstört, wieder versuchten die Menschen Albeys, sie davon abzuhalten. Anders war allein, dass Crima freundlich begrüßt wurde, anstatt mit Steinen beworfen zu werden. Anscheinend hatte sich seine Aussage vor der alten Heilerin wie ein Lauffeuer verbreitet. Sie sahen ihn nicht mehr als Bedrohung, sondern legten Hoffnung in ihn. *Sie hoffen vergebens*, dachte Crima, als sein Rücken immer schlimmer schmerzte, so sehr, dass er sich auf nichts

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

konzentrieren konnte. Die Rufe Devas, die Schreie der Leute – alles wurde zu einem Brei an Lauten. Als ihm wieder schwarz vor Augen wurde, merkte er noch, wie er langsam von seinem Pferd glitt, jedoch war er zu schwach, um sich festzuhalten. Und so fiel der Prinz von Rima von seinem Pferd.

Hektisch versuchten die Männer, den Prinz wieder aufzurichten, doch es half nichts, er war bewusstlos. General Deva wirkte sichtlich überfordert mit der Situation. Schließlich ergriff Erol von Tivia die Initiative.

„Er muss zu einem Heiler!“, rief er dem jungen General zu.

„Woher wollt Ihr das wissen?“, fragte Deva trotzig.

„Ich weiß es einfach.“ Von Deva konnte er in diesem Augenblick keine Hilfe erwarten. Also ging Erol zu den Menschen, die immer noch von einer Hand voll Soldaten zurückgehalten wurden.

„Ist unter euch ein Heiler?“, fragte er laut genug, damit es alle mitbekamen. Ein alter Mann mit einem weißen Gewand trat nach vorne.

„Ihr habt nach einem Heiler verlangt?“, fragte er mit einer knappen Verbeugung.

„Ja...“ – Erol sah zu den anderen hinüber und sah, dass Crima sich immer noch nicht rührte. – „Der Prinz braucht Eure Hilfe...“

„Lasst mich zu ihm und ich sehe, was ich machen kann“, sagte der alte Mann ohne zu zögern. Es war ein alter Schwur, den alle Heiler ablegten, jedem zu helfen, der Hilfe benötigte, ganz gleich, ob derjenige sonst Freund oder Feind war. Erleichtert darüber, dass der alte Mann seinen Schwur nicht vergessen hatte, wies Erol die Soldaten an, den Heiler durchzulassen und nahm ihn mit zum Prinzen.

Crima rührte sich immer noch nicht. Er war kreidebleich und sah auch sonst mehr aus wie eine Leiche. Auf die Anweisung des Heilers hin trugen vier Soldaten den Prinzen in das Innere des Tempels, wo es einen Heilungsraum gab. Nur widerwillig folgte General Deva ihnen. Dass Erol sich über ihn hinweggesetzt hatte, passte dem jungen General überhaupt nicht, doch das war dem jungen Fürsten herzlich egal. Ihm ging es um das Wohl des Prinzen, um das Wohl seines alten Freundes.

Im Heilungsraum untersuchte der Heiler Crima erst oberflächlich.

„Er glüht förmlich...“, murmelte er vor sich hin.

„E-er hat eine Verletzung“, kam es plötzlich aus Erol heraus. Alle Anwesenden schauten ihn fragend an.

Simone Decker – Die schlafende Königin – Leseprobe

„Er ist schon einmal bewusstlos geworden. Ich habe ihn in sein Zelt getragen und ihm die Rüstung ausgezogen, da hatte ich plötzlich Blut an meinen Händen... sein Blut.“ In jenem Moment schlug Crima die Augen wieder auf.

„Erol...“, flüsterte er schwach. Erol beugte sich zu ihm hinunter und nahm seine Hand.

„Ich bin hier, Crima. Alles ist gut, ein Heiler ist hier und wird nach Euch sehen.“

„Nein...“, protestierte der Prinz, doch er war machtlos. Auf Geheiß des Heilers zogen seine Assistentinnen, eine Frau mittleren Alters und eine junge Maid, Schritt für Schritt die kunstvoll verzierte Rüstung des Prinzen aus. Dabei wurden auch ihre Hände mit Blut benetzt.

„Es ist an seinem Rücken“, sagte die Frau und wies das Mädchen an, ihr zu helfen, Crima umzudrehen. Wieder versuchte der Prinz, sich zu wehren, doch ohne Erfolg. Als sie ihn umgedreht hatten, stockte mehreren im Raum der Atem. Sein Hemd war durchweicht mit Blut und dunkelbraun. Seufzend nahm der Heiler eine Schere zur Hand.

„Was habt Ihr damit vor?“, fragte General Deva plötzlich aufgebracht, „Ihr wollt doch nicht sein Hemd durchtrennen, das ist königliches E...“

„Es ist so oder so ruiniert, ob es ganz bleibt oder nicht“, antwortete der Heiler gleichgültig und schnitt das Hemd am Rücken auf. Zum Vorschein kam ein fast vollkommen offener Rücken, auf dem sich die Wunden bereits stark entzündet hatten. An den Rändern waren Narben zu sehen, Narben, die Erol von Tivia sofort erkannte.

„Was bei den Göttern hinterlässt solche Wunden?“, fragte Deva entsetzt.

„Peitschenhiebe“, stammelte Erol. Da sah Crima zu ihm auf und lächelte schmerzverzehrt.

„10 Hiebe, das war für Euch genug um nicht mehr mit mir zu reden, ich wünschte, es wären jedes Mal nur 10 gewesen“, keuchte er, nur für Erol hörbar.

„Wer tut dem Prinzen nur so etwas an?“, fragte das Mädchen und sah den Heiler fragend an.

Erol richtete sich wieder auf und ballte die Fäuste vor Wut, dann sagte er kalt: „Sein Vater.“